

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 373

Artikel: Cinema expanded : Skandal als Programm
Autor: Bürgin, Martin / Fuhrmann, Wolfgang / Uhlmann, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filmen, die einst für Aufruhr gesorgt haben, gehört das Interesse des Historikers Martin Bürgin. Indem er diese Filme wieder zeigt und über sie diskutieren lässt, untersucht er, wie Skandalisierung funktioniert.

Skandal als Programm

Unter dem Titel «royalscandalcinema» zeigen *Martin Bürgin*, *Nadine Burger* und *Pascal Etzensperger* seit Mai 2015 monatlich einen «Skandalfilm» im alten Kino Royal in Baden. Als Massenmedium mit öffentlichem Veranstaltungsort war und ist der Kinofilm geradezu prädestiniert für Debatten und Dispute. Mit rund dreissig aufgeführten Filmen kann das bis ins Jahr 2021 angelegte Filmprogrammprojekt bereits auf eine ansehnliche Skandalgeschichte des bewegten Bilds zurückblicken. Anlass genug, in der Halbzeit den Programmverantwortlichen Martin Bürgin über seine bisherigen Erfahrungen und seine Wünsche zu befragen.

Filmbulletin *Wie entstand die Idee zum «royalscandalcinema»?*

Martin Bürgin Am Anfang stand die Anfrage von Marc Angst, der zur damaligen Betreibergruppe des Kulturlokals Royal in Baden gehörte, ob wir – Pascal Etzensperger und ich – ein Donnerstagsprogramm zu «politischer Subversion» gestalten möchten. Eines der unterschiedlichen Projekte, die wir daraufhin skizzierten, kreiste um Amos Vogels Buch «Film as a Subversive Art». Da es mir wichtig war, die Veranstaltungsreihe mit einem wissenschaftlichen Projekt zu verbinden, kamen wir von der Subversion zum Skandal.

Warum Skandalfilme?

Skandalisierungsprozesse sind historisch spannend, weil an ihnen empirisch aufgezeigt werden kann, wie unterschiedliche Weltbilder aufeinanderprallten und in zuweilen hoch emotionalisierter Form, diskursiv wie performativ, ausgehandelt wurden. Das Skandalon an sich betrachten wir als einen Indikator für politische und religiöse, soziale und kulturelle

Differenzierungsprozesse. Am Beispiel von Debatten um skandalisierte Filme lässt sich das beispielhaft aufzeigen. In rund zwanzigminütigen Einführungen kontextualisieren unsere Referent_innen die Filme und die darum entstandenen Skandalisierungsprozesse. Auf der Basis der Einstiegsreferate soll gegen Ende des Zyklus auch ein Sammelband zur Geschichte des cineastischen Skandals entstehen. Die Filmreihe selbst hat sich wiederum zu einer gut besuchten Kulturveranstaltung entwickelt.

Können Sie ein wenig über die Recherche erzählen? Wie «entdecken» Sie Ihre Filme?

Bevor wir losgelegt haben, habe ich eine Liste mit Filmen zusammengestellt, die ich zeigen wollte – aufgrund eigener Recherchen und auf der Basis von Literatur. Das hat letztlich etwas Subjektives. Darum diskutiere ich die Liste auch mit den Referent_innen, passe sie kontinuierlich an und setze neue Schwerpunkte. Immer wieder erhalte ich zudem Hinweise von befreundeten Akademiker_innen und nicht zuletzt auch von unseren Gästen.

Wie gestaltet sich die Rechteabklärung der jeweiligen Filme? Stossen Sie auf Hindernisse, wenn es um die Aufführung eines Films im Rahmen Ihrer Reihe geht?

Ja, da gibt es immer wieder Hindernisse. Allerdings nicht, weil sich die Rechteinhaber gegen eine Aufführung stellen, sondern weil es bei manchen Filmen äusserst schwierig ist, den Rechteinhaber zu eruiieren, etwa wenn Produktionsfirmen nicht mehr existieren. In einem Fall konnte Pascal Etzensperger, der die Filmrechte für uns abklärt, den aktuellen Rechteinhaber erst über fünfzehn Stationen ermitteln. Bei älteren oder ausgefallenen Produktionen ist man öfter mit Produzenten konfrontiert, die nur per Briefpost erreichbar sind.

In der Liste der Personen, die Ihre Programme einleiten, finden sich hochqualifizierte Fachleute. Wie reagieren diese auf Ihr Konzept?

Die Reaktionen sind fast durchweg positiv. Es braucht keine eigentliche Überzeugungsarbeit, um die Referent_innen zu gewinnen. Die Kombination eines wissenschaftlichen Publikationsprojekts mit einer über sechs Jahre laufenden Filmreihe in lockerem Rahmen und der Fokus auf skandalisierte Filme scheinen zu reizen. Bücher, die sich mit «Skandalfilmen» beschäftigen, gibt es zwar schon. Empfehlenswert sind die von Stefan Volk oder von Alain Riou. Im Unterschied dazu fokussieren wir aber

stärker auf gesellschaftliche Diskurse, vereinen eine Vielfalt an disziplinären Perspektiven und stellen eine etwas andere Auswahl vor.

Funktionieren die fachkundigen Einleitungen, die den Film kontextualisieren und letztlich akademisieren, nicht auch als Alibi? Berauben die Einführungen die Filme allenfalls ihrer Schockwirkung?

Ein Alibi wofür? Die Referate sollen über die historische Rezeption der Filme und den kulturellen Kontext des jeweiligen Skandalisierungsprozesses informieren. Darin liegt gerade das Ziel der Einführungen. Ob die Filme individuell über eine Schockwirkung verfügen, ist dabei, zumindest aus unserer Warte, sekundär. An der angesprochenen Akademisierung beschäftigt uns eher die Frage, wie die Referent_innen – angesichts eines nicht ausschliesslich akademischen Publikums – die Balance zwischen wissenschaftlichem Anspruch und publikumsgerechter Sprache halten. Bisher haben wir dabei aber überwiegend positive Erfahrungen gemacht.

Oftmals wurden Skandale um Filme vom Film- und Kinogewerbe bewusst provoziert – machen Sie sich nicht der Komplizenschaft schuldig, wenn Sie solche Filme wieder unter der Affiche des Skandals programmieren?

Versuche, Skandale im Sinne einer Publicitymassnahme bewusst herbeizuführen, gibt es tatsächlich. Sie stellen für mich kein Ausschlusskriterium für einen Film dar, sondern ein in der Einführung zu thematisierendes, durchaus spannendes Phänomen.

Die Mehrzahl der bisher gezeigten Filme waren Spielfilme. Wie schätzen Sie das Skandalpotenzial des Dokumentarfilms ein?

Mir ging es in der bisherigen Auswahl vor allem darum, solche Dokumentarfilme aufzunehmen, um die sich eine Kontroverse entfaltete, die mehr beinhaltete als eine Perpetuierung der Kontroverse, die der Film bereits darstellt. Anhand der Debatten um *Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.* oder *Africa addio* ist uns das, glaube ich, ganz gut gelungen. Ich muss aber gestehen, dass ich kein Experte für Dokumentarfilme bin. Ich könnte mir vorstellen, dass skandalisierte Dokumentarfilme gar eine eigene Reihe wert wären. Für Filmvorschläge bin ich natürlich offen!



Martin Bürgin im alten Operateurraum des Kino Royal (Fotografie: Nadine Burger)

Haben Sie je einen Film gezeigt, der abermals einen «Skandal» hervorrief? Gab es negative Reaktionen in der Öffentlichkeit oder gar Repressionen im Vorfeld?

Bisher nicht. Zumindest nicht so, dass wir davon etwas mitbekommen hätten. Repressionen gab es ohnehin nicht. In Baden wird der Aushang von Plakaten im öffentlichen Raum durch die Stadtpolizei kontrolliert. Die Affichen sind bei der Polizei abzugeben; sie werden also mit einem polizeilichen Gütesiegel versehen. Es kommt vor, dass Besuchende den Saal vorzeitig verlassen. Das ist auch in Ordnung. Aufgrund unserer Filmbeschreibungen kann sich das Publikum aber immer darüber informieren, was es zu erwarten hat.

Wären Sie bereit, zwecks Steigerung der Medienpräsenz selbst eine Demonstration gegen Sie zu organisieren?

Nein. Das entspräche kaum unserem Stil. Organisierte Demonstrationen zur Steigerung der medialen Wirkung gab es aber, etwa bei *All Quiet on the Western Front*.

Was ist Ihr typisches Publikum? Haben Sie Stammgäste?

Es gibt ein treues Stammpublikum. Dann gibt es ein Gros von variierenden Gästen, die zu spezifischen Abenden kommen. Als wir etwa Filme von Deepa Mehta gezeigt haben, hatten wir viele Ethnologie- und Indologiestudent_innen im Saal, bei Derek Jarmans *Sebastiane* ein überwiegend schwules

Publikum oder bei Pier Paolo Pasolinis *Teorema* interessanterweise eine grössere Gruppe älterer italienischer Gewerkschafter. Wie sich das Publikum an einem spezifischen Abend zusammensetzt, ist im Voraus nicht abzuschätzen. Für mich ebenfalls unerwartet ist das breite Altersspektrum, das von Kantonsschüler_innen bis zu neunzigjährigen Filmfans reicht.

Das tönt ja nicht nach einem leicht erregbaren Kundenkreis ...

Ob das Publikum eher anreist, um sich mit der Reflexion von Skandalisierungsprozessen, mit Film- und Gesellschaftsgeschichte auseinanderzusetzen oder um der «Erregung auf Zelluloid» zu frönen, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Ich tippe allerdings auf Ersteres.

Welche Filme stiessen bei Ihrem – also eher empörungsresistenten – Publikum auf Widerspruch? Gab es Dispute in den Diskussionen nach den Vorführungen?

Diskussionen gibt es im Anschluss an die Vorführungen fast immer. Das gehört zum Konzept. Und dafür stehen wir und die Referent_innen auch gerne zur Verfügung. Auf Opposition bei Teilen der Anwesenden stiessen *Baise-moi*, *Africa addio* und *Caligula*. Bei anderen Filmen, bei denen wir mit Ablehnung rechneten, wie *Salò o le 120 giornate di Sodoma*, zeigte sich das Publikum eher interessiert als enerviert. Die Reaktionen hängen von der Zusammensetzung des Publikums ab.

Betreffend die «Reizthemen» Sex, Gewalt, Religion, Politik – lassen sich Themenkomplexe oder Motive ausmachen, die Unmut hervorriefen?

Politische Subversion, Kapitalismuskritik, Machtkritik, Militärkritik oder andererseits militaristische Propaganda, Antisemitismus, Rassismus, Religionskritik, blasphemische oder alternative Lesarten religiöser Doktrin – je nach Perspektive –, Geschlechterverhältnisse und -definition, die explizite Darstellung von Nacktheit, von sexuellen Praktiken (speziell von solchen, die als deviant gelten), von Behinderungen, von Geburt und Tod, von Ausscheidungen aller Art sowie von Gewalt in unterschiedlichen Formen, gegen Menschen wie gegen Tiere. Skandalisierungsprozesse entfalteten sich um diese «Reizthemen» aber vor allem in Kombination mit Debatten um gesellschaftliche Werte und Normen.

Wie sähe eine skandalisierende «Allzweckwaffe» in Filmform aus? Welcher konkrete Film könnte als solche gelten?

Ich weiss nicht, ob es so etwas geben kann. Was als skandalös gilt, hängt vom jeweiligen historischen und kulturellen Kontext ab. Bei uns scheinen aktuell Religionskritik oder Diskussionen um Geschlechterrollen besonders skandalträchtig zu sein.

Mit Antichrist, The Last Temptation of Christ, Life of Brian und Water lässt sich eine kleine Gruppe von

Filmen innerhalb Ihres Programms identifizieren, die um das Thema Religion kreist ...

So klein ist die Gruppe gar nicht. Es finden sich noch weitere Filme im Programm zu diesem Themenkomplex. Etwa *Das Gespenst*, *Liebeskonzil*, *Viridiana*, *Teorema*, *The Devils*, *Diabet*, *Sebastiane*, *The Message*, *Ursula*, *Je vous salue*, *Marie* oder *Fire*. Tatsächlich handelt es sich bei Religion um einen Bereich mit hohem Skandalisierungspotenzial. Der Ethnologe Clifford Geertz definierte Religion als kulturelles Symbolsystem. Dessen Ziel ist es, starke, umfassende und dauerhafte Stimmungen und Motivationen im Menschen zu erzeugen, indem Vorstellungen einer allgemeinen Seinsordnung formuliert werden, die mit einer solchen Aura von Faktizität umgeben werden, dass die Stimmungen und Motivationen vollkommen der Realität zu entsprechen scheinen. Einerseits wird Wahrheit verhandelt, andererseits geschieht dies auf einer hochemotionalen Ebene. Wird Religion attackiert, kritisiert oder zum Objekt von Parodien gemacht, reagieren Gläubige, die in einer «Realität» religiöser «Seinsordnung» mit starker «Aura von Faktizität» leben, entsprechend emotional.

Allgemein gefragt: Hat der kommerzielle (Spiel-)Film sein Skandalpotenzial mittlerweile verloren? Ist das heutige Publikum – sind «wir» – abgestumpft?

Geht man davon aus, dass einmal «überschrittene Grenzen» oder «gebrochene Tabus» – welches Sprachbild man auch immer verwenden möchte – ein zweites Mal weniger heftig debattiert werden, kann man je nach Sichtweise von einer «Abstumpfung», einer zunehmenden Indifferenz gegenüber sozialen Normvorstellungen oder einer gesellschaftlichen Liberalisierung oder Rationalisierung sprechen. Die Art und Weise, wie wir das bewerten, ist letztlich Teil sozialer Aushandlungsprozesse. Geht man von einem weniger linearen Modell sozialer Normdebatten aus, kann auf unterschiedliche Zyklen verwiesen werden, auf Zeiten, in denen die normprägenden Diskurse einmal konservativer, einmal liberaler oder in harter Auseinandersetzung zwischen den beiden Polen geführt werden. Man denke beispielsweise daran, dass *Basic Instinct* 1992 aufgrund einer relativ harmlosen Szene, in der man angeblich eine Vulva sah, für Furore sorgte, nachdem in den Siebzigerjahren beinahe jedes sexuelle Tabu auf die Leinwand projiziert wurde. Da wurden weitaus explizitere Bilder weitaus weniger skandalisiert.

Gibt es Filme, die Sie nicht zeigen durften, weil sie «verboten» sind?

Nein. Die Filme, die wir zeigen, verstossen ja nicht gegen das Gesetz – auch indem ihnen ein künstlerischer und kultureller Wert zugesprochen wird, der eine Vorführung zulässt. Für spezifische Filme bedarf es allerdings einer Genehmigung. Im Fall von *Jud Süß* etwa musste das Auswärtige Amt Deutschlands einer Vorführung zustimmen, was aufgrund unserer Einbettung kein Problem darstellte. Filme, die in anderen Ländern verboten sind, können wir natürlich zeigen, beispielsweise Werner Schroeters *Liebeskonzil*, einen Film, dessen Vorführung in Österreich bis heute untersagt ist und dessen Verbot 1994 durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte bestätigt wurde. Hier interessiert mich die Begründung des Verdikts mit der «berechtigten Beschränkung der Kunstfreiheit», da der Film die religiösen Gefühle von Katholiken verletzen könne.

Haben Sie sich selbst ethische Grenzen gesetzt?

Grundsätzlich müssen die Debatten um die Filme als Verhandlung unterschiedlicher Weltbilder spannend sein. Es muss aufgezeigt werden können, dass die an die Filme gekoppelten Skandalisierungsprozesse als Prozesse sozialer und kultureller Differenzierung fungierten. Ist dies der Fall, kann jeder Film gezeigt werden. Es sei denn, er unterliege juristischen Restriktionen.

Gibt es bewegte Bilder, die Sie im Nachhinein lieber nicht gezeigt hätten? Oder bereuen, sie gesehen zu haben?

Natürlich gibt es in den Filmen, die wir zeigen, Darstellungen, die man nicht unbedingt sehen muss. Und es ist auch völlig legitim, wenn man diese nicht sehen will. Für uns sind die Filme aber historisches Quellenmaterial. Entsprechend gilt es also, sie als Quellen zu betrachten, zu analysieren und zu diskutieren.

Darf also alles, was gezeigt werden kann, letztlich auch gezeigt werden?

Ja. Dürfen ohnehin. Für uns steht allerdings weniger das Dürfen oder Können im Vordergrund, sondern die Frage, ob mit dem Film und seiner Skandalisierung eine spannende gesellschaftliche Debatte verknüpft war.

Was wünschen Sie Ihrer Reihe für die Zukunft?

Seit Anfang Februar ist gesichert, dass das Kulturlokal Royal Baden noch einige Jahre bestehen bleibt. Das freut

uns sehr. Denn wir haben noch den einen oder anderen Film in petto. Zeigen wir alle Werke auf unserer Liste, beenden wir den Zyklus frühestens im Mai 2021. Wir sind weiterhin bemüht, unser Netzwerk an Referentinnen und Referenten auszubauen und ein spannendes Programm zu bieten. Zudem arbeiten wir an neuen Kooperationen. Seit Dezember 2017 spannen wir mit der Badener Buchhandlung Librium zusammen, in der ein Sortiment an Büchern zum jeweils aktuellen Film und dessen Skandalisierung aufliegt. Im August 2018 haben wir im Rahmen des «24h-Shops», einem Kulturprojekt der Zürcher Kulturveranstalter Perlaton und Blaublau, *The Death of Stalin* gezeigt. Nächstes Jahr werden wir am internationalen Animationsfilmfestival Fantoche und am Basler Luststreifen-Filmfestival je einen Block mit festivalspezifischer Ausrichtung gestalten. Darauf freue ich mich sehr. Gerne würde ich mehr Werke aus dem subsaharischen Afrika, aus Zentralasien oder aus Südamerika zeigen; da weist unser Programm noch Lücken auf. Ansonsten bleibt zu wünschen, dass sich unser Publikum unverändert interessiert und sich diskussionsfreudig einfindet, dass die hohe Motivation des Teams bestehen bleibt und dass die eine oder andere Stiftung uns vielleicht einen finanziellen Zustupf gewährt.

→ Das Gespräch führten Wolfgang Fuhrmann und Matthias Uhlmann

→ www.royalscandalcinema.ch

→ 4. Oktober 2018
Ursula, Egon Günther (CH/DDR 1978)
Referat: Thomas Beutelschmidt, Historiker

→ 1. November 2018
Do the Right Thing, Spike Lee (USA 1989)
Referat: Monika Dommann, Professorin für Geschichte

→ 13. Dezember 2018
Reconstituirea, Lucian Pintilie (RO 1969)
Referat: Patricia Pfeifer, Filmwissenschaftlerin